

Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 5 (1849-1850)
Heft: 4

Artikel: Das Seminar
Autor: Stadlin, Josephine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gründen der geistigen wie der körperlichen Entwicklung des einzelnen Menschen bin ich durchaus abgeneigt, nach Lebensjahren die Stufen der Bildung zu bestimmen, fürchte auch, daß man durch allgemeine, oft nicht einmal nach einem Durchschnitte berechnete, sondern willkürliche Vorschriften, wie weit ein Kind oder ein Jüngling von gewissem Lebensalter im Wissen und Können vorgeschritten sein solle, nur schade. Für den Anfang weiß ich daher in der That ein Lebensjahr nicht anzugeben, da sich überdies bei sorgfältiger Behandlung und Anleitung der Kinder Vieles unerwartet rasch gleichsam von selbst macht. Will man aber eine Grenze nach oben, so scheint mir eine solche das zwölfte Lebensjahr durchschnittlich zu sein, bis zu welchem auch ein Schüler von Anlagen unter der Mittelmäßigkeit Lesen und Schreiben erlernt haben kann.

Dr. W. Gause.

Das Seminar.*)

Heute vor 3 Jahren habe ich es eröffnet; jetzt ist es wegen Mangel an Schülerinnen schon wieder geschlossen.**) In einer Stadt, die gegen 20,000 Einwohner hat, war's nicht möglich, 10 Kinder in eine Klasse zu bekommen. Warum nicht? Das Schulgeld war mäßig, die Kinder

*) Die Rechnungen desselben können bis zum 1. Jenner 1851 beim Quästorat, Frau Direktor Abegg-Rüttimann, von jedermann eingesehen werden.

**) Siehe 6. Jahrg. der „Grz.: die Musterschule“ pag. VII.

Unsere Stimmung dabei drückt der Schlußgesang aus, mit welchem die Schülerinnen entlassen wurden: (Nach der Melodie: O sanctissima.)

„O Allgütiger,

Dich preisend erheben wir die Hände zu Dir!

Du hast uns das Auge zum Schauen geöffnet,

Die Kraft uns gestärket in Müh' und in Lust,

O Vater, so reif' nun auch die Saat in der Brust!“

kamen mit Lust und die Prüfung befriedigte alle Anwesenden. Man sprach und schrieb zu Gunsten dieser Schule von Seiten woher ich es nicht erwartet hätte; die Eltern unserer Schülerinnen gaben sich viel Mühe auch andere Eltern zu bestimmen ihre Kinder dieser Schule anzuvertrauen. Umsonst!

Doch die Schulstube ist nur geschlossen, nicht die Musterschule. Sie wird sich fortentwickeln, denn die Natur und das Bedürfnis stehen auf ihrer Seite:

Die Natur. Das Kind fühlt sich in dieser Schule in seinem Element. Es thut gern, was sie von ihm fordert und ist dadurch befriedigt. Es zieht die Schule in's Leben hinaus und hat sein eigentliches Leben in der Schule. Was es da erwirbt, braucht es nicht nur nie zu vergessen, sondern es entwickelt sich dieser Erwerb mit jedem Schritte im Leben, weil es sich an jedes Moment desselben anschließt und ihn durchdringt; denn **jede** Seite des Lebens ist in lebenskräftigen Reimen darin vorgebildet.*)

Das Bedürfnis. Im Verkehr des gewöhnlichen Lebens ist's hin und wieder recht gut, wenn man nebst seiner Muttersprache auch noch andere Sprachen spricht, wenn man rechnen, schreiben u. dergl. kann. Aber in diesem Verkehr und in jedem andern mit sich und der Welt fordern alle Augenblicke des Lebens, daß man kräftig und klar sei, gewandt sich in Allem zu helfen wisse, daß man ein heiteres, reiches, menschliches Gemüth habe und daß man in allem Vergänglichen das Unvergängliche ahne und suche. Ich will sagen: es ist wünschbar, daß man gut schreiben, rechnen und hundert andere Dinge könne; aber vor Allem thut Noth, daß man

*) Ich kann jeden dieser Sätze bis in's kleinste Detail erweisen und werde dafür einstehen, wenn jemand einen derselben in einer bestimmten Richtung oder einem bestimmten einzelnen Falle angreift. Auf allgemeine Angriffe, seien es Zweifel, Widerlegungen oder was immer, werde ich hingegen nie eintreten, weil mit allgemeinen Phrasen nichts bewiesen und sonst nichts bewirkt wird.

ein rechter, menschlicher, ganzer Mensch sei. Ein solcher Mensch muß man sein, um des eigenen Wohls willen und solche Menschen braucht die Familie, der Staat, die Welt. Solche Menschen gehen aber nicht aus Büchern, nicht aus Predigten, nicht aus der Gesetzgebung und nicht aus andern staatlichen Verhältnissen u. dgl. hervor, sondern die Erziehung, (— das Genannte ist ein Theil davon, aber nicht einer der entscheidendern —) muß sie dazu machen. Ein wesentlicher Theil der Erziehung ist die Schule. Aber wenn solche Menschen aus ihr hervorgehen sollen, so muß sie sich die Aufgabe hierfür stellen, d. h. in bestimmter und spezieller Fassung für die Art und Weise der Ausführung. In ganz allgemeiner Fassung will die Schule gewöhnlich alles Mögliche und eben darum das Unmögliche. Ich habe immer gesehen, daß, wenn jemand ein Schuster werden soll, man ihm zumuthet das Leder zu klopfen, zu schneiden, zu nähen und dazu den Drath zu drehen u. s. f. und daß bei diesem Verfahren die Schusterlehrlinge in der Regel wirklich Schuster werden. In der Schule thut man Aehnliches, um die Kinder lesen, schreiben, rechnen u. s. w. zu lehren. Aber gewöhnlich findet man in der Schule nichts, was besonders geeignet wäre, die Mädchen zu gewandten, denkenden, sittlich-religiösen, glücklichen Frauen zu machen und in der Regel werden es die Schülerinnen auch wirklich nicht.

Da aber unstreitig die Welt das Bedürfniß nach rechten, ganzen Menschen immer mehr fühlt und da die Erfahrungen sich immer überzeugender häufen, daß keine einzelnen absichtlichen Einwirkungen — seien es Bücher, Gesetze, religiöse Heilmittel oder anderes — die Menschen zu solchen Menschen machen, sondern daß unumgänglich das Ganze der frühern Erziehung hierzu den Grund legen muß, und da kaum mehr jemand in Abrede stellt, daß heutzutage, schon weil das Kind die meiste Zeit in ihr zubringt, die Schule ein sehr wesentlicher Theil dieser Erziehung sei, so wird man auch verlangen

müssen, daß die Schule ungleich mehr als bisher eine wirkliche Erziehungs- und nicht bloß Unterrichtsanstalt sei. Man wird demnach die Schulen nach einem andern Maßstab beurtheilen, als nach dem Mehr oder Weniger dessen, was an gewöhnlichen Schulkenntnissen erworben wird. Als gute Schulen werden dann nur die gelten, welche durch jene Kenntnisse und Fertigkeiten und neben ihnen die rein menschliche Entwicklung sicher und in allen ihren vorzüglichsten Richtungen begründen und fortführen. Man wird dann nicht mehr eine Schule für gut halten, weil sie sagt, „sie strebe nach harmonischer Ausbildung aller menschlichen Kräfte“ oder ihr Ziel sei „die Kinder zu selbständigen, sittlich religiösen Menschen zu bilden.“ Man wird dann im Detail nach den Mitteln fragen, durch welche sie so hohe Zwecke zu erreichen hoffen darf; man wird diese künftigen Früchte im Keim oder Kern sich vorweisen lassen. Wenn die Schule etwas derartiges vorzeigt, so wird man untersuchen, ob es keine taube Muß sei und wenn der Keim gesund ist, wie er im einzelnen gepflegt werden soll. Z. B. wie will die Schule es machen, daß das Mädchen gewandt werde? oder ein offenes Aug und Herz für alles Nothwendige und Schöne bekomme? Die angegebenen Mittel müssen natürlich nach den allgemein gültigen psychologischen Erfahrungen zweckmäßige sein und endlich wird man fragen, ob die Schule durch die Persönlichkeit ihrer Lehrer die nöthige Garantie für die Ausführung leiste?

Kurz man wird nach dem Wie in seinem ganzen Umfange mehr fragen, als nach dem Was, — nach der ganzen Persönlichkeit der Lehrerin mehr als nach Schulbüchern und Gesetzen, — nach der Erziehung mehr als nach dem Unterricht und man wird in Bezug auf beide durchaus keine andern Produkte erwarten, als die nach den gegebenen Faktoren werden müssen.

Bis man in dieser Weise nach den Schulen fragt, und so lange man ins blaue hinein Früchte erwartet, so lange

freilich wird sich die Idee der Musterschule am Seminar auch keine Anerkennung verschaffen. — Aber die Wahrheit geht mit stiegender Kraft ihren langsamen aber sichern Weg und wird auf demselben auch die alte Idee, welche dieser Musterschule zu Grunde liegt, läutern und reifen und immer mehr verbreiten.

Sonnenbühl bei Zürich, 19. Juli 1850.

Josephine Stadlin.

Das Institut Stadlin

meine Privatanstalt ist oft mit dem Seminar verwechselt worden und die Aufhebung des Seminars hat das Gerücht verbreitet: Das Institut werde geschlossen. Zu diesem irrigen Gerücht mag auch der Umstand beigetragen haben, weil ich vor einiger Zeit zwei Mädchen, die man meiner Leitung anvertrauen wollte, nicht annehmen konnte, weil die Anzahl, auf welche ich meine Pensionärs beschränkte, vollständig war, und seither ein anderes nicht, weil es für das Institut in seiner jetzigen Form zu jung ist.

Ich sehe mich daher zu der Erklärung veranlaßt, daß ich mein Institut fortzusetzen wünsche, so lange mir Gott die Kräfte hiezu und das Publikum das Vertrauen erhaltet. Hingegen soll mein Institut von jetzt an nur eine Fortbildungsanstalt für Töchter sein, die der eigentlichen Schule entlassen und wenigstens 15 Jahre alt sind. Die eigentliche Schule bedarf nach meiner Ansicht ordentliche Klassen, die in strenger Stufenfolge ein organisches Ganzes bilden. Diese Klassen müssen vor Allem aus immer bestehen, also zuverlässig auf eine gewisse Anzahl Schülerinnen immer bauen können. Nach allen möglichen Anstrengungen muß ich darauf verzichten eine solche Schule führen zu können, weil ich nicht auf halb so viel Schülerinnen zählen könnte, als für eine jede Klasse erforderlich wären. Dieses Verzichten fällt mir um so schwerer, als ich glaube, gerade im Schulhalten und in